

SWR2 lesenswert Magazin

Lilian Thuram - Das weiße Denken

Aus dem Französischen von Cornelia Wend

Edition Nautilus, 304 Seiten, 22 Euro

ISBN 978-3-96054-288-9

Rezension von Christoph Schröder

Sendung: Sonntag, 22. Mai 2022

Redaktion und Moderation: Lukas Meyer-Blankenburg

Produktion: SWR 2022

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Autor:

Die Weltkarte steht am Beginn von Lilian Thurams Buch auf dem Kopf. Eine kalkulierte kleine Irritation, mit der Thuram seinen Lesern demonstrieren will, dass es oftmals angebracht ist, die Dinge aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Die Erde, so Thuram, sei schließlich eine Kugel, also sei der ungewohnte Blick darauf ebenso richtig wie der, den wir für den Normalfall hielten. Nur eben – anders. Damit ist eines der Grundprinzipien von Thurams Buch bereits benannt: Es ist die Aufforderung, alles, was wir für selbstverständlich gegeben halten, aus einem neuen Blickwinkel zu betrachten und zu bewerten. Oder anders ausgedrückt: die Perspektive des weißen Denkens in Frage zu stellen. Dabei stellt Thuram von Beginn an klar, dass sein Buch nicht auf Spaltung, nicht auf Polarisierung ausgelegt ist. Es geht ihm nicht um Anklage einer ethnischen oder sozialen Gruppe, sondern um Aufklärung:

ZITAT 1:

„Wir werden sehen, dass das weiße Denken nicht allein Weißen vorbehalten ist. Auch Nicht-Weiße haben es verinnerlicht. Die weiße Maske kann sowohl von Nicht-Weißen als auch von Weißen getragen werden. Das weiße Denken ist keine Frage der Pigmentierung der Haut. Es ist vielmehr eine Art, auf der Welt zu sein.“

Autor:

Um diese Art, die weiße Art, auf der Welt zu sein, anschaulich darzustellen, hat Thuram sich in die Geschichte des Kolonialismus eingelese und eingearbeitet. Er zwingt seine Leser zu einer 180-Grad-Drehung und holt sie so aus der bequemen Position des vermeintlich Unbeteiligten heraus. Die Entdeckung Amerikas schildert er aus der Perspektive der indianischen Ureinwohner. Der so genannte „Code noir“, 1685 von Ludwig XIV. unterzeichnet, gilt in Frankreich bis heute als ein Dokument, das den Sklaven in den Kolonien grundlegende Menschenrechte wie beispielsweise regelmäßige Nahrungsaufnahme garantierte.

Thuram jedoch legt offen, dass derselbe „Code noir“ die gesetzliche Legitimation für Leibeigenschaft, Unfreiheit und körperliche Misshandlung bildete. Wissenschaft und Kunst, Religion und Sexualität – all diese Bereiche gesellschaftlichen Lebens habe das weiße Denken, so Thurams These, konsequent für sich in Anspruch genommen, um die Herrschaft einer sich überlegen fühlenden Minderheit über eine Mehrheit zu legitimieren. Thuram beschreibt diesen Prozess einer institutionalisierten und pseudorationalen Festschreibung von Ausbeutung folgendermaßen:

ZITAT 2:

„Das weiße Denken betrachtet die Geschichte einzig und allein im Lichte der Mythen, die es kreiert, indem es sich regelmäßig eine vorteilhafte Rolle zuschreibt. Dabei blendet es eine ganze Reihe von Ereignissen aus, bei denen es institutionalisierte Gewalt befördert und ausgeübt, grundlegende menschliche Werte missachtet und entgegen eben jenen humanistischen Prinzipien gehandelt hat, die es vorgibt zu verteidigen.“

Autor:

All das ist innerhalb des postkolonialen Diskurses nicht neu. Doch Thuram gelingt es, mit Prägnanz und vor allem immer wieder anhand anschaulicher Beispiele historische Kontinuitäten herauszuarbeiten. Und er scheut sich auch nicht, den Rassismus von Philosophen wie Montesquieu oder Rousseau als solchen zu

benennen, während die weiße Lesart ihn als ein nicht weiter bedeutsames Nebenprodukt des Zeitgeistes herunterzumoderieren versucht.

Thuram geht es um Kontinuitäten, die bis heute fortwirken. Er berichtet von Gesprächen mit Freunden, die seine Thesen unfreiwillig bestätigen, indem sie seinem, Thurams, Schwarzsein, ihr eigenes Weißsein als den Normalfall gegenüberstellen. Ein Schwarzer, so Thuram, müsse sich seiner Hautfarbe jederzeit bewusst sein, weil sie ihm als Stigma vor Augen geführt werde – im Alltag, von Polizisten, von Behörden, in kleinen Gesten, in unbedachten Bemerkungen, aber auch in einer strukturellen Ungleichheit.

Zwei Dinge sind es, die „Das weiße Denken“ von vergleichbaren deutschsprachigen Publikationen der vergangenen Jahre wohltuend unterscheiden. Zum einen ist es die klare, wenig floskelhafte Sprache, derer Thuram sich bedient. Zum anderen spricht er, trotz seines Prominentenstatus, kaum von sich selbst, von seinen eigenen Empfindungen. Und das, obwohl er, wie er in einer der wenigen persönlichen Episoden erkennen lässt, auch als in Frankreich gefeierter Spitzensportler Rassismuserfahrungen machen musste:

ZITAT 3:

„Im Übrigen sagte einer meiner weißen Mannschaftskameraden oft zu mir: ‚Stell dir mal vor, ich hätte nicht nur meine Intelligenz, sondern auch noch deine physische Stärke ...‘, ohne zu merken, wie rassistisch diese Aussage war. Da spricht nicht er selbst, da spricht die gesamte Geschichte aus ihm.“

Autor:

Das weiße Denken, das ist Lilian Thurams Grundthese, ist ein politisch gewolltes Instrument zur ökonomischen Ausbeutung der Schwachen durch die Starken, die ihre Position dadurch festigen und ausbauen. Im letzten Drittel des Buches, das qualitativ etwas abfällt, unternimmt Thuram einen etwas sprunghaften und auch nicht mehr so fundierten Gang durch die Erscheinungsformen des Kapitalismus, von den Kobaltminen im Kongo bis hin zum ausbeuterischen Leistungssport. Thurams abschließendes Plädoyer:

ZITAT 4:

„Um eingreifen zu können, muss man aufhören, weiß zu sein. Um Mensch zu werden, muss man seine Race überwinden.“

Autor:

Lilian Thuram ist unerbittlich in seiner Haltung und scharf in den Diagnosen. Aber er zeigt sich, das beweist sein Buch, als ein Humanist mit universellen Werten. Werten, mit denen sich das weiße Denken bis heute schmückt.